

Zeitschrift: Allgemeine schweizerische Militärzeitung = Journal militaire suisse =
Gazetta militare svizzera

Band: 21=41 (1875)

Heft: 6

Rubrik: Verschiedenes

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 26.01.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Regiment einrückt. — Daher aber auch bei aller Kameradschaft die Achtung und Verehrung vor dem Älteren, dem Höheren. Wenn die Alten sprechen, so schweigen, wie einst in Sparta, die Jungen und herzen der Stimme langjähriger Erfahrung. Mancher junge Akademiker übersieht, was Theorie anbelangt, weit selten Kompanie-Ehre; aber wenn es hinausgeht zur Feldübung, da wäre wohl guter Rat thueuer, könnte er ihn nicht bei seinem ältern Kameraden und Vorgesetzten in bester und liebenvoller Art finden. Das Verhältniß des jüngeren Offiziers zum ältern ist das des jüngeren zum älteren Bruder, oder das des Sohnes zum Vater. — Doch wehe dem, der sich eine unehrenhafte Handlung zu Schulden kommen läßt, eine, die den weisen Rat des Kaisers beschmäht, er ist unrechtfertig verloren; er wird, ohne Ehrengericht, das man damals noch nicht kannte, vor das Forum seiner Kameraden berufen und der Älteste trägt den Fall vor; einstimmig, mag auch das Freundeherz bluten, mag man auch in dem Unglücklichen den sonst braven, lieben Kameraden tief betrüben, einstimmig lautet das Urtheil, er habe seinen Rock auszugischen, die Reihen seiner Kameraden zu verlassen, das geldeene Portepée abzugeben. Kein Behnigericht war je schrecklicher und unerbittlicher als das österreichische Offizierskorps der Kameraden in Grenzsachen. Gar Mancher ging hinaus und schoß sich eine Kugel durch den Kopf, da er, den Rock seines Kaisers, sein goldenes Portepée, die Achtung und Liebe seiner Kameraden verwirkt, nicht weiter leben wollte. — Etwas ganz anderes war es, ließ sich die Sache durch die blonde Klinge abmachen. — Gar oft entfährt dem Mund ein unbewachtes Wort, das man viel lieber ungesprochen wünschte; aber es ist eben geschehen und ein Glück, daß man den Fehler der Jungen mit dem Säbel und dem eigenen Blute wieder gut machen kann. Heil! wie fliegen da die Terzen und Quarten! es ist eine Lust, zuzusehen, wie sich da der Jugendmuth das überflüssige Blut abzapft, und die beiden Gegner mit tüchtigen Schrammen als die besten Freunde den Kampf einzustellen gezwungen sind. — Sind die Schrammen gehäuft, das Pfaster entfernt, ist auch die Ursache vergessen, die ja doch nur ein unbedachtes Wort oder höchstens eine angezeigte Fugend war. — Bei aller Vorliebe für seinen Stand, den er für den ersten der Welt hält, war der österreichische Offizier doch stets leutselig, umgänglich. Die Verhältnisse in Italien brachten es mit sich, daß er außer bei seinen Kameraden nur etwa noch in den höchsten Kreisen Umgang fand; das gab ihm den feinen Umgangston, den richtigen Takt, sein angeborenes fröhliches Naturell machte ihn zum Liebling allüberall.

stets zunehmender Grobheit der höheren Grade; der gemeine Mann immer mehr Stockprügel, denn so was gehörte zum Dienst, und geschah in brüderlich kameradschaftlicher Geschlossenheit der Regimenter, deren Geist viel ähnliches von dem der heutigen gehabten Gesellschaften annahm.

Dass der Liebling seines Herrn wohl gekleidet sein mußte, versteht sich von selbst; wohl gekleidet mit aller ersinnlichen Kargheit, ein schenbarer Widerspruch, den Friedrich Wilhelm durch unermüdliche Anstrengung aufzuheben verstand. Er wurde auch bunt gekleidet, und gefiel in diesem Kostüm dem einheimischen Publikum (mit der Zeit auch dem auswärtigen). Das Uniformwesen machte sich zu einem Gegenstande, woran jedermann Theil nahm, wovon man sich unterhielt; zu einer Tändelei, die Wichtigkeit erlangte, und folglich bald mit Strenge verknüpft und gehandhabt ward. Die Mariesöhne putzen sich und puderten sich mit Angst, und trocknen mit unbeschreiblicher Mühe in ihre kurzen engen Nöckchen, werken ihres das Blut in den Armen erstarrte. Der äußerst gerlinge Sold der Subalternoffiziere, der Unteroffiziere und der Gemeinen stand dennoch um ein Drittheil höher als gegenwärtig, in Verhältniß zu den Preisen der nothwendigsten Dinge. Die militärische Disziplin, oder vielmehr Aufführung, war nichts desto weniger ohne Beispiel musterhaft; denn selbst der simple Soldat zeigte sich von einem gewissen Hochmuth ergänzen.

Hier haben wir also, und zwar durch Zufall, bei einer sehr sonderbar organisierten modernen Armee zwei Haupterschaffenheiten des Krieglers, Gemengelust und Zucht. Wie war es mit der taktischen Kunst beschaffen?

Well ein Regiment zierlich ausstaffierter schöner Männer mit blinkendem Gewehr einen prächtigen Anblick auf dem Exerzierplatz gewährt, zumal wenn es rasch arbeitet; so wird fleißig stets fleißiger, zuletzt mit Exzeß von Sonnenaufgang bis Sonnenuntergang exerziert, und dabei ganz unmäßigt geprügelt.*.) Daß der König andre als jene, oder eigentlich taktische Absichten gehabt, will aus der Tradition, die mir zu Theil ward, nicht erschellen. Dessen ungeachtet hatte das besagte scharfe Verfahren seinen Nutzen, und trug zur Geduld, zur Gewohnheit des Schmerzes, zur flinken Ausrüsterksamkeit, zum maschinennäßigen Gehorchen, lauter nöthige Erfordernisse, sehr ausgezeichnet bei. Am Ende gefielen sich die Geprügelten und Geputzten in ihrer schimmernden Gestalt selbst nicht wenig, und das Vorurtheil gewann immer mehr Raum: alle andere Soldaten minderer Länge, ohne Puder im Haar und ohne weiße Stiefelketten, seien Kotterbuben, weiter nichts.

Aber Leopold vergaß nicht neben den angeführten Bestrebungen seinen Erfahrungssatz, von welchem er den König und die meisten Generale zu überzeugen gewußt hatte, in Ausübung zu bringen, nemlich auf eine solche Überlegenheit im Schießen hinzuarbeiten, daß man den Feind gleich beim Einbreiten in die Wirkungslinie des kleinen Gewehrs niedergageln könne. Alle übrige Sapientz möchte er in seinem Kopfe bei Seite sezen, rührte sich dessen jedoch nicht.

*.) Die Weinrebe, womit die römischen Centurionen die Rüden ihrer Mitbürger fleißig hofmachten, war während des Mittelalters bei dem Herbane, und nachmal bei den Herren Landsknechten, die sich so etwas nicht bieten ließen, verschwunden; sie erschienen mit dem gewöhnlichen Soldaten wieder als Haselstock in der Hand unserer deutschen Korporale. Die Büchtigungen, welche anfanglich damit statt hatten, bestrafen Faulheit, Drunkenheit, Unreinlichkeit oder Wildspenstigkeit. Bei den jetzt so zierlich montirten Preußen hatte sich der Knüppel in ein spanisches Rohr, Symbol der Unteroffizierswürde, verwandelt; sein Gebrauch nahm von Tage zu Tage zu, und erstreckte sich auf angespülte Wasserfließen in den Stiefelketten, schlecht polierte Rockknöpfe, oder Fehlgriffe an dem Gewehr, eine halbe Terze zu früh, zu spät, oder auch ein wenig zu matt. Junge Offiziere bedienten sich seitens, um Staunen bei den Zuschauern zu erregen. Des augenscheinlichen Nutzens wegen schwang sich das spanische Rohr endlich zu dem Rang der vornehmsten Spannfeder der Taktik bei allen Heeren deutscher Jungs empor. Die Russen haben, wie bekannt, ihren Kantschuh. Die Franzosen wollten sich weiter nichts gefallen lassen, als Maulschellen, und protestierten sogar gegen die aristokratisch privilegierten Fuchtel, das heißt, Prügel mit der Klinge.

B e r s c h i e d e n e s .

— (Die preußische Armee unter König Friedrich Wilhelm.) Berenhorst gibt uns von derselben in seinen Betrachtungen über die Kriegskunst folgende Schilderung:

„Die preußische Armee nahm eine ganz besondere merkwürdige Geschaffenheit an: halb scheinender Soldat und Ausländer, halb Miliz; das heißt, ein wohlgebüter Landsoldat. Der Offizier war vom Adel, bis auf wenige, wohl gewählte Ausnahmen. In jedem übrigen Verhältnisse zu den andern Ständen des Staates war der Soldatenstand der geehrteste. Die Inhaber der Regimenter und der Kompanien konnten sich herstellen, wenn sie Wirthen waren. Der König selbst hatte sein Regiment und Kompanie; war Oberster und Hauptmann im strengsten Verstande; lebte so, dachte so, und willigte, Kriegsherr wie er war, beinahe füllschwiegend ein, als General betrachtet, unter Leopolds höherer Einsicht zu stehen. Mit den Offizieren bis zum Hauptmann herunter, ging er (der König) wie Kamerad, mit den Subalternen (Leutnanten und Fähnrichen) wie Vater um. Er hätte sich selbst nach der Macht geschickt, wenn er sich in einem Kleidungsstück, das nicht montirungsmäßig war, betroffen hätte.

Alles dieses vereinbart gab dem Heere einen so eignen Sinn und Dünkel, als seit Sparta und Rom bei keinem Kriegsvolke wieder da gewesen war. Der Offizier duldet in diesem Sinne eine immer strenger werdende Subordination, vergeschafft mit